

SOPHIE VON HATZFELDT AN LASSALLE. (Original.)

Wildbad, 30. August¹⁾ [1857].

Liebes Kind, Ihren Brief ohne Datum mit dem schönen Motto,²⁾ das an und für sich ganz richtig ist, d. h. nur für Männer, habe ich vor einigen Tagen erhalten. Für Frauen wird, solange unsre jetzige Welt und Gesellschaftssystem besteht, dieses Motto stets unanwendbar bleiben, und jede Frau, die es versucht, sich von den Fesseln, die ihr diese Ordnung ungerechterweise auferlegt, freizumachen, wird diese Auflehnung stets mit ihrem besten Herzblut bezahlen müssen. Dies ist so sehr wahr, daß es selbst den ausgezeichnetsten, die durch Geist und Charakter Männer waren und dies auch durch ihre Werke der Welt bewiesen hatten, was bei mir nicht der Fall, dennoch so ergangen ist. Das frappanteste Beispiel dieser Art ist die George Sand. Lesen Sie ihre Memoiren, und Sie werden diese Wahrheit auf jeder Seite finden. Die Frauen, die Sie mir in Berlin zitieren,³⁾ beweisen gar nichts für mich, und was diese ungestraft, weil man nicht darauf achtet, tun können, würde für mich, wenn ich es täte, ganz etwas anders sein. Die einen haben Männer und sind durch diese geschützt, die andren haben, wie die Kalckreuth oder F[rau] von Rappard, nie in der Welt gelebt oder sind dadurch, daß sie weder durch ihre Schönheit, Geist oder besondere bekannte Schicksale Gegenstand teils des Neides der Frauen oder besondrer Beachtung sind, eben durch die Vergessenheit, in der sie leben, geschützt. Die Kalckreuth ist intim liiert mit der Fuhr und zeigt sich überall ungeniert mit ihr. Fragen Sie sich selbst, ob ich das tun dürfte, mit einer Schauspielerin, wenn sie auch eine gute Reputation hat, öffentlich freundschaftlich verkehren, ohne daß der schrecklichste Skandal darüber gemacht würde? Die Kalckreuth, Rappard können auch zu Kroll gehen, ohne daß es irgend jemand bemerkt oder davon spricht. Von mir würde den anderen Tag die ganze Stadt voll sein. Ich kann, weil ich aus mancherlei Ursache die Aufmerksamkeit in einem Grad, den ich selbst nicht begreifen kann, auf mich gezogen, vieles ungestraft nicht tun, was andere unbeachtet tun, und dann vergessen Sie meine Familie, die, wenn ich nicht völlig mit ihr brechen will, auch dafür Sorge trägt, mir es in dieser Beziehung nicht leichter zu machen . . . Daß Sie, wie Sie mir schreiben, jetzt nicht zu mir kommen, hat mir einerseits gewiß sehr leid getan, denn ich hatte mich wohl

¹⁾ Im Original heißt es: September. Das ist, wie der Zusammenhang deutlich zeigt, ein Schreibfehler.

²⁾ Siehe oben Nr. 74.

³⁾ Siehe oben Nr. 70.

darauf gefreut, aber andererseits muß ich allerdings einsehen, daß Sie recht haben und daß es so vernünftiger ist. Treffen Sie nur bei Zeiten alle Schritte, daß einer weiteren Aufenthaltserlaubnis nichts in den Weg gelegt wird, und versäumen Sie nichts aus Faulheit oder weil die Leute Sie langweilen . . .

76.

LASSALLE AN SOPHIE VON HATZFELDT. (Original.)

Berlin, 2. September 1857.

*Vous voulez être heureuse et
ne savez pas être libre!*

Meine Gnädige! Nicht einen — sondern drei Briefe mit diesem Motto habe ich Ihnen bereits geschrieben, nämlich zwei, die es, wie der jetzige, vorn an der Stirn trugen und vorher einer, in dem ich Ihnen diese Devise auseinandersetzte und als das künftige Motto meiner Briefe annoncierte.¹⁾

Sie glauben gewiß, mit Ihrer Explikation, wie andere unbeachtet tun dürfen, was Sie nicht ungestraft tun können, wunder wie Wahres gesagt zu haben — und haben doch eben nur recht deutlich die eigene Schwäche aufgedeckt, die Ihr Leben vergiftet!

Zunächst, welche „Strafgewalt“ hat denn diese sogenannte „Gesellschaft“? Die des Gesetzes nicht. Und ebensowenig die der Rentenverkürzung gegen eine in so absolut unabhängigen Umständen lebende Person wie Sie! Also welche? Oh, gewiß hat sie eine — aber nur gegen solche Personen, die nicht vollständig mit ihr brechen, die schwach genug sind, noch an ihr zu hängen, auf sie zu achten und sich um sie zu kümmern. Ja, jede Halbheit trägt — mit Recht — ihr eigenes Richtbeil in sich! Jede halbe Empörung liefert mit Recht den die Fessel noch nachschleppenden Sklaven auf die Marterbank! Ich begreife etwa, daß man noch vor zwanzig Jahren sagen konnte: Tritt aber eine Frau aus diesen Kreisen heraus, so hat sie gar keine Gesellschaft, steht ganz allein, und das ist auch ein Märtyrertum wie ein anderes und eine Strafe wie eine andere! Gut! Aber jetzt ist das lange nicht mehr der Fall, wie ich hier täglich sehe. Bereits haben sich neben und außerhalb dieser offiziellen „Gesellschaft“ dissidentierende Kreise gebildet, die sich in jener Unfreiheit nicht wohl fühlen und lachenden Mundes auf sie verzichtet haben. Warum — und diese Kreise komponieren sich also notwendig grade aus den besseren, tüchtigeren, geistvolleren Elementen — können Sie sich nicht gleichfalls mit diesen Kreisen

¹⁾ Siehe oben Nr. 70, 72, 74.